

Zeitschrift: Schweizerisches Forst-Journal
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 7 (1856)
Heft: 8

Artikel: Weisstannen-Pflanzungen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-673504>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

namentlich sind es die Waldmassen und Wirthschaftsverhältnisse, welche hier uns besonders imponirten, — nichts desto weniger dürfen wir mit Freuden und eintger Befriedigung auf unsere Vereins-Versammlungen blicken, in denen wegen geringerer Zahl der Theilnehmer die Diskussion mehr dem Charakter einer Familien-Besprechung annehmen und die Erfurstonen namentlich durch die Resultate der Kultur-Bestrebungen sich Beifall erwerben. Und diese beiden Punkte sind nicht die Schattseiten unserer Versammlungen, sie haben unstreitig schon viel Gutes gewirkt und werden mit der Zeit immer noch mehr wirken. —

Diese Notiz, so unvollkommen sie auch über die Kempter Versammlung referirt, wird doch dazu dienen, um unseren Schweizerkollegen die nicht derselben beiwohnten zu zeigen, wie überaus wohl wir uns bei den Kollegen in Bayern fühlten, wir geben selbe aber auch um Gelegenheit zu haben, diesen ehrenwerthen Fachmännern öffentlich unseren Dank aussprechen zu können über die herzliche und freundschaftliche Weise, mit der sie uns Schweizer empfangen und behandelt haben, hoffend, daß wir früher oder später einmal Anlaß finden werden, ihnen Gegenrecht halten zu können! Hiebei können wir nicht unterlassen auch dem Hrn. J. Fries von Zürich, der in Kempten eine Fabrik besitzt unseren herzlichen Dank zu sagen, für die wirklich wohlthuende und herzerquickende Weise, mit der er als Mitglied des Empfangs-Comités, seine Landsleute, begrüßte, begleitete und stets für sie besorgt war. Ja wohl, da empfanden wir recht von Herzen, daß die Schweizer auch in fremden Landen für einander ein Heimaths-Gefühl haben, getragen durch die Liebe zum gemeinsamen Vaterland!

Weißtannen-Pflanzungen,

welche ich im Herbst 1855 in dem Lenzburger Gemeindwalde mit sechsjährigen aus einem Saatkampe entnommenen Pflanzen in einer Roggensaat mache, boten eine merkwürdige, bisher mir noch unbekannte Erscheinung dar, welche wohl in diesen Blättern eine weitere Verbreitung finden und vielleicht von anderwärts

eine bessere Erklärung erhalten dürfte, als ich sie selbst mir geben kann. Nachdem nämlich die Pflanzen in ihrer vollen dunkelgrünen Farbe, vom Schnee bedeckt den Winter 1855 auf $\frac{5}{6}$ sehr gut passirt hatten, wurde ein sehr großer Theil derselben, (ich schätzte die Hälfte) im Frühling nachdem der Schnee abgeschmolzen war und bereits mehrfache kalte Nordostwinde über die Kulturläche gestrichen, auch noch ziemliche Kältegrade (ohne Schnee) gefolgt waren — in ihren Nadeln gelb und blaßroth, bis roth, ähnlich den Föhren bei der Schütte. Als ich dies wahrnahm gab ich die so aussehenden Pflanzen um so mehr für verloren, als sie diese Farbe auch beibehielten, nachdem die Frühlingswärme eintrat, die sie umgebende Roggensaat heran und die Pflanzen, welche $1-1\frac{1}{2}-2$ Fuß hoch waren, überwuchs. Aufrichtig gestanden, ich war froh, als der Roggen diesen Schandplatz von 4 Zuch. mit circa 12,000 Pflanzlingen besetzt, ganz verdeckte — denn wen wird ein solches Mißlingen einer in jeder Hinsicht gut angelegten Kultur nicht ärgern?

So kam der Sommer heran, der Roggen stund 5 bis 6 Fuß hoch und man konnte natürlich die Pflanzung in diesem Zustand höchstens an den äußersten Rändern der Roggensaat hie und da besichtigen, wobei mir allerdings bereits auffiel, daß einige Pflanzen, die mir früher mit gerötheten Nadeln erschienen waren, nunmehr grün und fortwachsend sich zeigten, allein ich konnte nicht mit Sicherheit mehr wissen, ob die so fortgrünenden Pflanzen wirklich von denen waren, welche ich im Frühling als roth ansah. Wie groß war aber mein Erstaunen und meine Freude, als bei der Ernte des Roggens (der, im Vorbeigehen seis gesagt, 240 Garben pro Zucharte abwarf) meine Weißtannen-Pflanzen ihre rothe Farbe ganz verloren in schönem Grün der Nadeln mit kleinen Gipfel-Trieben sich darstellten und im Ganzen kaum 10 % abgestorben waren. Ganz dieselbe Erscheinung zeigte sich bei einer Pflanzung des Herrn Forstverwalter Staebli in Brugg, welcher seine Weißtannen-Pflanzlinge aus meinem Saatkamp gekauft hatte. Ich war über dieses sich wieder Erholen der röthlich gewordenen

Weißtannen deshalb erstaunt, weil mir bisher diese Holzart, wenn sie einmal gelbrothe Nadeln bei der Verpflanzung erhielt, regelmäsig zu Grunde gegangen waren. Ich schreibe die Ursache des Gelbrothwerdens der Sezlinge im Frühling nach dem Schneeabgang hauptsächlich dem Umstände zu, daß die Sezlinge in ihrer Erziehung etwälche Verweichlichung erlitten, indem sie ohne Versezung in einem, rings von Nadelholzhochwald umgebenen, kaum $\frac{1}{4}$ Zuch. großen Saatkamp bei ziemlich dichtem Stand der Saatreihen aufwuchsen, daher an die kalten Biswinde nicht gewöhnt, so schnell nach dem Schnee-Abgang die Farbe wechselten. Wäre dann nicht die große Feuchtigkeit des Frühlings 1856 und die Beschattung durch den Roggen der Pflanzung zu Hülfe gekommen, so glaube ich bestimmt, daß alle roth gewordenen Weißtannen sicher eingegangen wären. Je stärker und je grösser, aus vereinzeltem Stande der Saatrinnen die Sezlinge hervorgegangen waren, um so weniger litten selbe von dieser ganzen Erscheinung. Es scheint mir dieselbe übrigens wiederholt daran zu mahnen, daß wir unsere Saatschulen nicht in allzu geschützte und gegen die klimatischen Unbilde allzu geschirmte Lokalitäten verbringen sollten, denn wenn dies auch das anfängliche Gedeihen unserer Sezlinge wesentlich befördern muß, so kann es doch auch nach Umständen allzu verzärtelnd auf die jungen Pflanzen einwirken — zumal wenn selbe nicht in eine Pflanzenschule versetzt, vorerst an die Einstellung gewöhnt wurden, sondern nur aus der Saatrinne zur Kultur verwandt werden. Man sollte dann wenigstens die schmächtigen Pflänzlinge noch einmal durch Verpflanzen in der Pflanzschule kräftigen, und nur die schon starken Sezlinge zu den Pflanzungen verwenden, denn ein guter und kräftiger Sezling ist auch das beste Mittel um den klimatischen Unbilden in der Pflanzung zu widerstehen.